Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1863

29 (30.1.1863) Durch A. Bielefeld, Hofbuchhandlung in Carlsruhe, ist zu beziehen: Die Glocke

Visual Library

Durch **A. Bielefeld**, Hofbuchhandlung in Carlsruhe, ist zu beziehen:

Wöchentlich eine Nummer. **Illustrirte Zeitung.** Preis pr. Quartal 15 Sgr.

Opperwall und Lagerwall

oder

Ebbe und Flut im Seemannsleben.

Original-Erzählung von **Heinrich Smidt.**

Erste Abtheilung: **Ebbe und Flut.**

Unter den vielfachen Eilanden, zwischen Elbe und Königsau, die mit Helgoland beginnen und mit Fanö schließen, befindet sich eines, das der Beachtung besonders werth ist. Es ist nur klein und hat in der Mitte, sowie nach der Binnenkante zu, einigen fruchtbaren Boden. Darum haben sich die Insulaner hier zumeist angesiedelt. Einige dreißig Häuser bilden mit ihren Scheuern und Ställen ein kleines Dorf, in dessen Mitte die thurmlose Kirche und die dürftige Schenke dicht nebeneinander liegen. Von dieser letztern aus führte ein schmaler Weg fast schnurgerade dem innersten Rande der Insel zu, und hier befand sich die Fähre, mittels welcher man über das Binnenwasser nach dem Festlande übersetzte.

Nach der Seekante zu wurde das Eiland stets unfruchtbarer. Zuletzt krochen nur noch die dürren Halme des Sandhafers über die Fläche hin, bis nun die Düne steil emporstieg, gegen welche die Nordsee ihre brausenden Wellen anprallen ließ. Ueberall nach rechts und links war eine nie endende Brandung und nur in der Mitte der Dünenkette buchtete die See nach Innen. Dort konnten kleine Fahrzeuge aus- und einlaufen und sich im Schutze der sandigen Wälle vor Anker bringen. Aber nur wenige fremde Schiffer kannten diese Einbucht und sie war überaus schwierig aufzufinden.

Hier befand sich auch eine menschliche Wohnung; die einzige, welche weit und breit zu sehen war. Sie gehörte dem Fischer Tecker Berend Mau, und in der Hausbibel, die auf dem Sims in der Wohnstube lag, stand es geschrieben, daß der Großvater des jetzigen Besitzers, der ehemalige Steuermann Berend Tecker Mau, dies Haus gebaut und es nach langen Irrfahrten zur See mit seinem jungen Weibe bezogen habe. So war das Haus vom Großvater auf den Enkel gekommen, der hier ein stilles, aber fröhliches Dasein fristete, denn er hatte ein braves Weib und einen Sohn, der in allen Dingen dem Vater glich. Er war ihm nicht nur in der äußern Gestalt ähnlich, sondern besaß auch dessen Ausdauer in schwerer Zeit und bewahrte sich den zufriedenen Sinn. Nur Eines war, was mitunter einen Mißton in dies stille Dünenleben warf. Die Friesen sind geborene Seeleute. Jahrelang sind sie vom Hause abwesend; durch alle Meere zerstreut von Grönland bis zur Küste von Java und Borneo, und erst im gereiften Alter suchen sie für immer das liebliche Daheim. Auch Tecker Berend Mau hatte einige Reisen gemacht und die Ersparnisse derselben zur Einrichtung der neuen Wirthschaft verwendet. Jetzt wollte sein Sohn Franz seinen Seezug beginnen und fand bei der Mutter einen Widerstand, der nicht zu bewältigen war. Sie konnte den Gedanken nicht ertragen, sich von dem einzigen Sohne trennen zu müssen, und bisjetzt hatte sie noch immer den Sieg davon getragen.

Es war Abend. Die letzten Sonnenstralen zitterten über die Nordsee hin. Frau Metta ging unruhig von der Stube in die Küche und wieder von der Küche in die Stube; dann trat sie vor die Thür hinaus, hielt die Hand über die Augen und sah sich nach allen Seiten um, ohne etwas zu entdecken, als die aufgethürmte Düne und die Möven, welche dieselbe mit heiserm Krächzen umkreisten.

Zum dritten Male trat sie vor die Thür hinaus, ohne etwas zu sehen; aber sie vernahm eine tiefe männliche Stimme, die in vollen Tönen sang:

„Dünensand!
Dünensand!
Birgst ein Häuslein wohlbekannt!

„Das ist er!" rief sie lebhaft und ging nach der Richtung, von woher die Töne erklangen. Es war das Bruchstück eines Liedes, was auf dieser Insel heimisch war und das Jung und Alt stets im Munde führte.

Gleich darauf erschien ein kräftig gebauter Mann, der die Netze und das übrige Fischergeräth, womit er sich beladen hatte, mehr zum Spiel trug, als daß es ihm eine Last war. Als er die Frau gewahrte, die so besorgt nach ihm ausschaute, brach er den Gesang ab und streckte ihr die Hand entgegen.

„Guten Abend Metta! Warum so ängstlich? Weißt ja, daß ich zur bestimmten Stunde heimkomme, wenn es irgend paßlich ist. Dazu ist die See fromm und wir haben nur eine flaue Kühlte aus Südwesten."

„Es ist gut, daß Du da bist, Vater!" sagte Frau Metta, indem sie ihm behilflich war, die Last abzulegen, die er sich aufgebürdet hatte. „Wir könnten unser Abendbrod jetzt essen, wenn nur der Franz erst zu Hause wäre..."

Hermann Schulze-Delitzsch.

„Der Franz kann noch nicht kommen. Ich habe ihn zu dem Krämer ins Dorf geschickt, der mir das Garn zu meinen Netzen besorgt. Und wenn der Franz erst in dem Dorfe sitzt, weiß er, daß dort ein Schiffer wohnt, der ein

[NB. Die Erzählung übersteigt in der Regel noch den Raum der zweiten Seite und umfaßt demnach jedes Mal gegen fünf bis sechs Spalten.]

Hermann Schulze-Delitzsch.

Unter den Männern der Gegenwart, welche durch wirkliche Verdienste ihres Namens Ruhm begründet und durch die Richtung ihrer politischen wie socialen Thätigkeit zu den gefeiertsten Volksmännern der Gegenwart gehören, nimmt Schulze-Delitzsch nicht den untersten Platz ein, vielmehr gehört er zu jenen beneidenswerthen Glücklichen, welche, schon bei Lebzeiten in ihrem vollen Werthe gewürdigt, in den Herzen ihrer Zeitgenossen sich einen Platz erobert haben. Schulze ist im Jahre 1808 in Delitzsch, wo sein Vater damals Bürgermeister war, geboren, studirte in Leipzig und Halle die Rechte und trat in den Staatsdienst. Im Jahre 1841 wurde er als Justitiar in seine Vaterstadt zurückversetzt, wo er eine umfangreiche Thätigkeit entfaltete und durch den unparteiischen Rechtssinn, den er als Richter, sowie durch das Wohlwollen, welches er als Mensch bethätigte, Liebe und Vertrauen in dem Grade gewann, daß er im Sturmjahre 1848 von dem Kreise Delitzsch in die preußische Nationalversammlung gewählt wurde. Sehr bald gehörte er hier zu den Führern der gemäßigt-demokratischen Partei. Mit seinen Freunden stimmte er für Beseitigung der Todesstrafe, vollständige Auflösung der Feudallasten, gegen das Jagdrecht, für die Abschaffung des Adels, der Orden und der Formel im königlichen Titel: „Von Gottes Gnaden". Von einer Wichtigkeit, die jetzt erst in ihrer ganzen Ausdehnung hervortritt, war es für Schulze, daß er den Vorsitz in der Fachcommission für Handwerkerangelegenheiten erhielt: namentlich durch diese Thätigkeit wurde er aufs Genaueste mit den herrschenden Nothständen bekannt, und hat davon in seinem spätern selbstgewählten Beruf den segensreichsten Gebrauch gemacht. Am 27. November stimmte er mit für Steuerverweigerung, wofür er später, nachdem die preußische Nationalversammlung, sowie ein neu einberufener Landtag gewaltsam vom Leben zum Tode gebracht worden war, mit 41 Gesinnungsgenossen vor Gericht gestellt, jedoch von den Geschworenen am 8. Februar 1850 freigesprochen wurde. Die fortdauernden Unannehmlichkeiten, denen er sich von jetzt an in seiner Stellung als Staatsbeamter ausgesetzt sah, bewogen ihn, aus dem Staatsdienste zu treten. Er kehrte in seine Vaterstadt zurück mit dem Entschlusse, fortan Zeit und Kraft dem Wohle des Handwerkerstandes zu widmen. Hier wurde er der Begründer der allbekannten Volksbanken: der Vorschuß- und Rohstoff-Vereine, deren es in der Mitte des vorigen Jahres in Deutschland bereits nicht weniger als 352 mit einem Capital von 17 Mill. Thalern gab und deren Aufschwung er namentlich durch mehrere Schriften beförderte. Die Interessen der Arbeit fanden in ihm u. s. w. K.

Politische Umschau.

Im Gegensatze zum deutschen Staatsleben, welches noch so manche unerquickliche Seite darbietet, gestaltet sich das deutsche Volksleben immer erfreulicher. Ein unbefangener Rückblick in die dreißiger und vierziger Jahre dieses Jahrhunderts läßt mit großer Befriedigung erkennen, daß wir denn doch seitdem in allen Dingen ganz außerordentliche Fortschritte gemacht haben, und daß das deutsche Volk als solches keinem andern Volke der Erde an Tüchtigkeit zu weichen braucht. Besonders aber wird das eben abgelaufene Jahr als eines der wichtigsten in dem letzten Jahrzehnt bezeichnet werden müssen, da in ihm einerseits großartige thatsächliche Erfolge erzielt worden sind,

Schloß Callenberg bei Coburg.

Etwa eine Stunde von Coburg, auf einem hervortretenden Gipfel des Bergzuges, welcher sich bis zur Landstraße nach Rodach herniedersenkt, erheben sich aus dichter Waldung die altersgrauen Mauern und Thürme des Schlosses Callenberg, dessen ungebrochene Zinnen und stattlich aufragende Dächer verrathen, daß hier nicht ödes Grauen und geheimnißvolle Stille herrscht über den Gräbern vermoderter Geschlechter, wie zwischen den Trümmern so vieler niedergesunkenen deutschen Burgen, sondern daß in diesen Mauern noch frisches heiteres Leben wohnt, im Vollgenuß der herrlichen Natur, welche den ehrwürdigen Bau umgiebt. Aber nur seit wenigen Jahren erst ist die alte Burg wieder zu Ehren gekommen, denn in ihren baufälligen und theilweise niedergestürzten Räumen hausten, außer einer Försterfamilie, nur Eulen und Fledermäuse, bis der Herzog von Coburg, des Schlosses Herr, den uralten Sitz eines vor vielen Jahrhunderten so mächtigen und berühmten Geschlechtes wieder

Zifferblatt der Zeit und Culturgeschichte.

— Das Berliner Polizeipräsidium scheint nicht nur die Bauunternehmer, welche schlechtes Material verwenden, zur Strafe zu ziehen, sondern ihnen auch die Häuser ohne Weiteres niederreißen zu lassen. Neulich geschah dies mit einem neuerbauten dreistöckigen Hause, welches aus so schlechtem Material hergestellt war, daß jeden Augenblick der Einsturz zu befürchten stand. Das Haus wurde für untauglich erklärt und in einen Schutthaufen verwandelt.

Volkswirthschaftliches.

— Stahlkönig Krupp in Essen beabsichtigt, neben dem bereits in seiner Fabrik thätigen Dampfhammer mit einer Wucht von 1000 Centnern von 10 Fuß Fallhöhe noch einen zweiten aufzustellen, dessen Fallgewicht 2000 Centner betragen soll. Dieser Koloß soll das Durchkneten der für den ersten Hammer übergroßen Stahlmassen übernehmen.

Wissenschaften und schöne Künste.

— Professor Oppolzer in Wien ist von der Studentenschaft ersucht worden, seine Büste in Marmor ausführen zu lassen, die dann in der Universität aufgestellt werden soll.

— Professor Ritschl in Bonn ist an die Stelle des verstorbenen J. Geel zum Correspondenten der Pariser Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften erwählt worden.

Verbrechen und Unglücksfälle.

— In Wernigerode hatte jüngst eine Dame das Unglück, beim Essen der Suppe zwei künstliche Zähne mit Klammern zu verschlucken; dieselben setzten sich hinter dem Kehlkopfe dermaßen fest, daß trotz aller Bemühungen tüchtiger Aerzte die Herausnahme nicht zu bewerkstelligen war und die Bedauernswerthe, nach langen Qualen, dem Tode verfallen mußte.

Schloß Callenberg bei Coburg.

PROSPECT.

Die „Glocke" hat nun vier Jahrgänge hinter sich und hat sich einer Anerkennung und Verbreitung zu erfreuen, wie sie Zeitschriften dieser Art oft nach Jahrzehenten nicht aufzuweisen haben. Das spornt uns denn auch an, mit wachsendem Eifer dem für dieselbe sich kundgebenden Interesse entgegenzukommen. Nachdem wir mit dem dritten Jahrgange das Format vergrößert haben, werden wir mit dem nun zu eröffnenden fünften Jahrgange eine wirkliche **Erweiterung** eintreten lassen, derart, daß wir für den politischen Theil ein besonderes **Beiblatt** geben. In diesem werden wir wieder politische Leitartikel bringen, was aus Mangel an Raum in den letzten zwei Jahren nicht immer möglich war, sodann eine politische Wochenschau mit den neuesten Nachrichten. Neben dieser sachlichen und räumlichen Ausdehnung werden wir für die Zukunft auch eine mehr begrifflich geordnete Eintheilung des Inhaltes Platz greifen lassen, um bei aller Mannigfaltigkeit den Einklang, die Harmonie der „Glocke" nicht verloren gehen zu lassen. Diese Harmonie soll sodann thatsächlich sich aussprechen in unserm Bestreben, alle Ereignisse unserer illustrirten Gesammtchronik der Gegenwart, d. h. Alles, was die „Glocke" ankündigt, im Hinblick auf die hohen Ziele der menschlichen Gesellschaft und des menschlichen Geistes darzustellen.

Für die Unterhaltung ist im nächsten Quartale der Glocke durch die ebenso spannende, als lehrreiche Erzählung von Heinrich Smidt: **„Opperwall und Lagerwall, oder: Ebbe und Flut im Seemannsleben"** gewiß zu allseitiger Befriedigung gesorgt.

Im Uebrigen wird sich folgender Hauptinhalt des Textes mit Einschluß der **Illustrationen** ergeben:

Erzählungen und Novellen.
Biographien bedeutender Männer in der Regel mit deren Bildnissen.
Länder- und Völkerkunde, theils in erklärendem Texte zu artistischen Darstellungen, theils in selbständiger Behandlung dahin einschlagender Gegenstände.
Zifferblatt der Zeit- und Culturgeschichte (Kirche und Schule; Staat und Recht; Zeichen der Zeit).
Volkswirthschaftliches (Handels- und Wirthschaftspolitik; Industrie und Technik; Vereinswesen; Verkehrswesen; Statistik).
Wissenschaft und schöne Künste.
Verbrechen und Unglücksfälle.
Oeffentlicher Sprechsaal für etwaige gemeinnützige Vorschläge aller Art, Anregungen von Verbesserungen, Rügen in berichtender Form.
Notizen aus Heimat und Fremde.
Briefwechsel und Auskunft.
Ankündigungen aller Art.

Mit der angegebenen Erweiterung und Vervollkommnung der „Glocke" hoffen wir denn auch den Wünschen unserer Leser noch weit mehr als bisher in jeder Richtung gerecht werden zu können. Wir ersuchen deshalb unsere geehrten Abonnenten, ihre Bestellungen bei den betreffenden Buchhandlungen und Postämtern rechtzeitig aufzugeben, damit in der Versendung keine Verzögerung eintritt. Der Pränumerations-Preis beträgt für das Vierteljahr 15 Sgr. excl. Stempelsteuer, oder auch in Heften à 5 Sgr. elegant brochirt.

Englische Kunst-Anstalt von A. H. Payne in Leipzig.

Wien:	Dresden:	Berlin:
Payne's Kunstanstalt.	**A. H. Payne.**	**Payne's Kunstanstalt,**
Weihburggasse 922.	Jüdenhof 1.	Niederwallstr., Eckhaus.

Verlag der Englischen Kunstanstalt von A. H. Payne in Leipzig.

Unterzeichnet bestellt hiermit

DIE GLOCKE.

Illustrirte Zeitung. Fünfter Jahrgang, 1863.
1. Quartal Nr. 209 u. folg.
Preis pr. Quartal (13 Nrn.) 15 Sgr.

Heft-Ausgabe. In 12 Heften. Eleg. broch.
Heft 1 u. folg. Preis à 5 Sgr.

Die Zusendung wird gewünscht durch:

A. Bielefeld, Hofbuchhandlung in Carlsruhe.

Ort: Name:

Druck von J. F. Klöber in Leipzig.